

**International General Certificate of Secondary Education**

**CAMBRIDGE INTERNATIONAL EXAMINATIONS**

**FIRST LANGUAGE GERMAN**

**0505/2, 0517/2**

**PAPER 2 Reading and Directed Writing**

**OCTOBER/NOVEMBER SESSION 2002**

2 hours 15 minutes

Additional materials:  
Answer paper

**TIME** 2 hours 15 minutes

### **INSTRUCTIONS TO CANDIDATES**

Write your name, Centre number and candidate number in the spaces provided on the answer paper/answer booklet.

Answer **all** questions.

Write your answers on the separate answer paper provided.

If you use more than one sheet of paper, fasten the sheets together.

### **INFORMATION FOR CANDIDATES**

The number of marks is given in brackets [ ] at the end of each question or part question.

### **ANWEISUNGEN FÜR KANDIDATEN**

Tragen Sie Ihren Namen, Ihre Centernummer und Ihre Kandidatennummer in die entsprechenden Felder auf dem Antwortbogen ein.

Beantworten Sie **alle** Fragen.

Beantworten Sie die Fragen auf dem dafür vorgesehenen Antwortbogen.

Falls Sie mehr als ein Blatt beschreiben, heften Sie die Blätter zusammen.

### **INFORMATION FÜR KANDIDATEN**

Die erreichbare Punktzahl steht in Klammern [ ] am Ende jeder Frage oder Teilfrage.

---

**This question paper consists of 4 printed pages.**



## ERSTER TEIL

Lesen Sie die folgenden Texte sorgfältig durch und beantworten Sie dann die Fragen.

### Gleichgeschlechtliche Partnerschaften und Kinder **“Eine ganz normale Familie”**

Eine Klasse der katholischen Ursulinenschule auf Besinnungstagen: In einer der vielen Arbeitsgruppen kommt das Gespräch auf die Frage, ob denn gleichgeschlechtliche Paare Kinder adoptieren dürfen sollen. Das könne sie sich gar nicht vorstellen, sagt eine Schülerin. Das sei doch keine Familie. Irgendwie würde da etwas fehlen. In dem Kreis sitzt eine, die eine Zeit lang mit sich kämpfen muss, bevor sie sich zu Wort meldet. Dann sagt sie: „Mir fehlt nichts!”

Die 17-jährige Schülerin Antonia Chlubek lebt zusammen mit ihrer Mutter Uta und deren Partnerin Maren Wuch. „Natürlich sind wir eine Familie. Was sonst?“, fragt Uta Chlubek. Während man in der Bundespolitik noch über die Frage streitet, ob man denn gleichgeschlechtlichen Paaren künftig das Adoptionsrecht zubilligen will, ist ihr Zusammenleben mit eigenen Kindern längst Alltag.

Maren gibt zu, „erst einmal ganz schön geschockt gewesen zu sein“, als sie erfahren habe, dass ihre neue Partnerin eine damals 11-jährige Tochter hatte. „Doch man habe sich schnell aneinander gewöhnt. Der Entschluss zusammenzuziehen, sei dann kein größeres Problem mehr

gewesen. Dass Antonia nicht gerne aufräumt, habe sie auch schon vorher gewusst“, sagt sie. Und dass die heute 17-Jährige einmal Bass-Gitarre in einer Hard-Rock-Band spielen will und dafür natürlich fleißig üben muss, wohl auch. Das sind die Klassiker der Familienkonflikte: Zimmer aufräumen, bei der Hausarbeit helfen, Musik leiser stellen. „Alles ganz normal.“ Genauso wie der Umgang mit dem echten Härtetest für jede Mutter, den Uta noch vor sich hat – nämlich dann, wenn Antonia zum ersten Mal einen Freund mit nach Hause bringt. „Wir werden uns den Mann natürlich ganz genau ansehen.“ Und die Tatsache, dass der, der da kommen wird, männlichen Geschlechts sein wird? „Kein Problem“, versichern die beiden Frauen.

Maren Wuch ging es nicht anders als den Männern, die als neue Partner in das Leben einer alleinerziehenden Mutter treten. Ist die 35-jährige Online-Redakteurin nun eine Art Vater? „Nein“, sagt sie, aber irgendwie sei es doch faszinierend zu sehen, dass Antonia sie als ‚elterliche Autorität‘ akzeptiert habe.

„Natürlich gibt es auch einen echten Vater“, den Antonia regelmäßig sieht. „Das ist wichtig“, sagt ihre Mutter.

Zu Beginn des neuen

Schuljahres sind Uta und Maren zu Antonias Elternabend in die Ursulinenschule gegangen. Ablehnende Reaktionen bei den anderen Eltern haben sie nicht festgestellt. „Kann sein, dass ein paar irritiert waren. Sie haben sich aber Mühe gegeben, das zu verbergen.“

„Wenn man offen lebt“, sagt Uta, nimmt man vielen den Wind aus den Segeln.“ Sie räumt ein, dass man dazu eine gute Portion Selbstbewusstsein braucht.

Die drei Frauen diskutieren viel – über die Schule, über Freunde und natürlich Politik. „Ich finde das fürchterlich, dass sich die meisten in meinem Alter nicht für Politik interessieren“, sagt Antonia. Doch für die Polit-Themen „Eherecht“ und „Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare“ kann sie sich nicht sonderlich begeistern. „Das ist mir ganz egal.“ Auch Uta Chlubek und Maren Wuch sind nicht gerade begeistert von dem, was da zur Zeit in Berlin diskutiert wird. „Man sollte Familien mit Kindern und nicht kinderlose Z w e i e r b e z i e h u n g e n unterstützen – egal ob das Paar verheiratet, unverheiratet, oder gleichgeschlechtlich ist.“

## Liebe Bravo

Bitte raten Sie mir, was ich tun kann. Meine Eltern sind beide Ärzte und verdienen viel Geld, aber sie haben fast nie Zeit für mich. Wir wohnen in einem großen Haus am Rande der Stadt. Ich bin Einzelkind und fühle mich sehr einsam. Meine Eltern wollen, dass ich nach der Schule nach Hause komme, meine Hausaufgaben mache und mich dann im Haus oder in unserem Garten beschäftige. Am Wochenende ist es besonders langweilig. Dann sitze ich stundenlang vor dem Fernseher oder Computer. Keiner meiner Schulkameraden wohnt in dieser Gegend und sie kommen nur manchmal her und dann auch nur, wenn wir unser Hallenbad benutzen dürfen. Sie haben auch besseres zu tun: sie dürfen schon Fahrstunden nehmen und abends in die Disko gehen. Die meisten sind in einem Sportverein, wo sie mehrmals trainieren und an Wochenenden zu Turnieren fahren. Ein Junge in meiner Klasse ist Mitglied in einer Rockband. Da würde ich auch so gerne dabei sein! Das ist aber noch nicht alles. Obwohl meine Eltern eigentlich genug Geld haben, darf ich kein Handy haben. Ich habe gesagt, dass ich ja einen Teilzeitjob finden und etwas eigenes Geld verdienen könnte, wie andere Jugendliche in meinem Alter. Aber mein Vater sagt, das kommt gar nicht in Frage. Schließlich bezahlen sie mir alles. Nur kein Handy. Mit einem Handy könnten sie mich auch immer erreichen und ich könnte nachmittags und manchmal abends etwas unternehmen. Aber das wollen sie auch nicht, weil ich dann nicht genug für die Schule lernen würde. Dabei gehen sie nie zu Elternsprechtagen oder Schulfeiern. Aber ich soll immer gute Noten nach Hause bringen, denn sie wollen, dass ich auch mal Arzt werden soll und ihre Praxis übernehme. Ich habe versucht mit meinen Eltern darüber zu reden, dass ich kein Arzt werden will und dass ich so einsam bin. Aber sie sagen immer, ich soll bloß dankbar sein für alles, was ich habe. Was kann ich nur tun, um die Situation zu ändern?

Achim, 17 Jahre

- 1 Fassen Sie die beiden Texte zusammen und vergleichen Sie sie. Schreiben Sie insgesamt 250–300 Worte. [20]
- 2 Gibt es Ihrer Ansicht nach so etwas wie eine perfekte Familie? Beschreiben Sie in 250–300 Worten wie Sie sich die perfekte Familie vorstellen. Geben Sie auch Gründe an, warum Sie das denken. [20]

## ZWEITER TEIL

Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie dann die Frage.

## Vom Rhein an die Spree

### Stille Tage in Bonn

Juni 1999. Es gefällt Felix im Bonner Stadtteil Bad Godesberg. Das Diplomatenviertel der ehemaligen Bundeshauptstadt ist ein ruhiger Ort mit viel Grün. Auf den verkehrsarmen Straßen kann der 15-Jährige mit seinem Freund Guisepe, 12 Jahre, inlineskateten. Gemeinsam mit seinen Eltern und Bruder Frido, 11 Jahre, wohnt Felix in einem kleinen Haus. Seine Schule liegt in Königswinter. „In der Straßenbahn kann man mit Schulfreunden und Klassenkameraden reden.“

Felix geht auf eine christliche Privatschule, für die die Eltern Schulgeld bezahlen. Dort bemühen sich die Lehrer, auf jede Persönlichkeit einzugehen. Begeistert erzählt Felix vom schulischen Angebot außerhalb des Unterrichts: „Klassenfahrten, musische Festtage, eine Theatergruppe, Arbeitsgemeinschaften, ja sogar eine Übungsfirma ist im Angebot.“ In seiner Freizeit spielt Felix E-Gitarre, hört er Musik oder er sitzt am Computer, an dem er eigene Websites schreibt.

### Innerer Widerstand

Doch seine Tage in Bonn sind gezählt. Seit Anfang der 90-er Jahre weiß man: die australische Botschaft zieht in die neue Hauptstadt. Der Vater von Felix wird versetzt. Gemeinsam reist die Familie mehrmals dorthin, um sich die Stadt anzusehen. Das gefällt ihm gut. Nach Berlin umziehen will er aber nicht. Er kann sich nicht vorstellen, die Schule zu wechseln und seine vertraute Umgebung zu verlassen. Trotz der schönen neuen Wohnung, trotz des großen eigenen Zimmers im ruhigen Berliner Stadtteil Hermsdorf freut sich Felix nicht auf Berlin ...

### Kein schöner Empfang

„Keine Eliteschule für Bonner Muttersöhnchen!“ Das steht an einem Schultor der Georg-Herwegh-Oberschule, als Felix sich dort anmeldet. Die Schrift wird schnell weggeputzt. Dafür ändert sich das Verhalten einiger neuer Mitschüler nicht. „Manche lassen mich spüren, dass sie mich nicht mögen,“ sagt Felix.

Einmal in der Woche geht es nachmittags in die Arbeitsgemeinschaft „Darstellendes Spiel“, „eine kleine Gruppe mit einem tollen Lehrer und netten Mitschülerinnen.“ Mit Mädchen kommt Felix besser als mit Jungen zurecht. Sie sind nicht so aggressiv und akzeptieren ihn so, wie er ist.

Doch alles in allem ist Felix unglücklich in Berlin. Er beginnt die Schule zu schwänzen. Zunächst bleibt das unbemerkt, weil seine Mutter vormittags arbeiten geht. Er langweilt sich in seinem Zimmer, spielt am Computer, geht im Wald spazieren oder fährt in das nächste Einkaufs- oder Kinocenter. Eines Tages kommt seine Mutter unerwartet früher nach Hause. Es folgen Aussprachen mit Lehrern und Mitschülern. Sie ändern nur wenig.

### Neue Pläne

Juni 2000. Felix geht wieder regelmäßig in die 10.Klasse seiner Schule. Er hat neue Pläne. Felix will ein Jahr lang eine Schule in den USA besuchen. Das ist in der 11. Klasse möglich. Doch seine Leistungen in Mathematik und Physik sind mangelhaft. Die Verstärkung ist gefährdet. Felix muss etwas tun. Für Sitzenbleiber gilt das Angebot nicht.

- 3 Stellen Sie sich vor, Sie sind Felix. Schreiben Sie in 250-300 Worten drei mögliche Tagebucheinträge: eine am Abend vor der Abreise nach Berlin, eine kurz nachdem er in Berlin angekommen ist und eine während er die Schule schwänzt. [20]